

Elend in fürchterlichen Zügen — nicht ohne inneren Schauder kann ich an das Schlachtfeld denken, wo vielleicht jetzt noch Tausende von Unglücklichen, der Nässe, dem Sturm und Regen ausgesetzt, schmachten und vergebens nach dem letzten Labsal seufzen — und der Schauplatz dieses namenlosen Elends sind zum Teil unsere schönen Höhen, unsere freundlichen Täler von Plauen, Roßtal, Botschappel, Besterwitz usw. Ich kann mich schon jetzt auf das Wiedersehen dieser sonst so schönen Gegenden fürchten — wie viel kann sich geändert haben? Wie lange wird es dauern, ehe die Spuren des heutigen Tages verwischt sein werden? . . . .

Den Abend verbrachten wir angstvoll, aber doch heimlich, und unsere Einrichtung in dem kleinen Hinterstübchen nebst Kämmerchen war uns im höchsten Grade behaglich. Joseph kam erst gegen neun Uhr, und seine Nachrichten beruhigten unsere Angst nicht. An drei Orten in der Stadt brannte es, und mehrere von den umliegenden Dörfern standen in Flammen, davon zeugte der schrecklich gerötete Himmel.

## Nach der Schlacht

Die Kriegsnöte der Stadt und ihrer Bewohner nach der dreitägigen Schlacht bei Dresden schildert Gustav Nieritz in seiner Lebensbeschreibung ausführlich mit vielen Einzelheiten, denen wir die folgenden entnehmen:

Raum daß die letzten Schüsse in Dresdens nächster Umgebung verhallt waren, so trieb mich die Neugierde, in Begleitung vieler Seminaristen das noch buchstäblich rauchende Schlachtfeld zu betreten. Die Neugierde ist in einer ereignisreichen Zeit eine Leidenschaft, welche selbst sonst ernst-besonnene Männer beherrscht. Auch unser ehrwürdiger Kantor J. machte hierin keine Ausnahme, indem er, gleich mehreren Seminaristen, während der tobenden Schlacht das kleine Türmchen auf dem Seminargebäude bestiegen und von dort aus nach den Kämpfenden ausgeschaut hatte, bis einige wohlgezielte Kugeln des Feindes, welcher in den Neugierigen Kundschafter vermutete, jene rasch wieder vertrieben. Wir wanderten aus dem Löbtauer Schlage und sahen bald weite Flächen mit Menschen- und Pferdeleichen, mit Kugeln und zerschossenen Wagen usw. bedeckt. Auch einen Russen fanden wir noch lebend, welcher mit beiden Händen sein zerschmettertes Knie umfaßt hielt und laut jammerte. Wir hatten nichts eiligeres zu tun, als solches einigen Arbeitern zu melden, welche auf dem Schlachtfelde tiefe Gruben ausschaufelten und die Gebliebenen einscharrten. Gleichmütig entgegneten sie uns, daß sie nur für das Begraben der Toten gemietet wären und bezahlt würden, aber nicht für das Unterbringen der Lebenden. In der von uns betretenen Gegend lagen lauter Oesterreicher und namentlich viele Ungarn, schöne, kräftige Gestalten. Daß sie Mangel an Nahrung gelitten hatten, erkannte man an den unreifen